

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Betriebsausflüge liegen hinter uns, die Sie hoffentlich genossen haben, der Sommer und der Urlaub vor uns.

Was uns auch bevorsteht, sind die Vorbereitungen für die Gehaltsverhandlungen für das kommende Jahr. Im Angesicht dessen, dass für die Beamten eine Nulllohnrunde angekündigt wurde - also keine Valorisierung (Erhöhung) ihrer Gehälter - , wird es für die BetriebsrätInnen der Caritas nicht gerade einfacher machen, für die Belegschaft der Caritas fürs nächste Jahr einen Einkommenszuwachs zu verhandeln.

Wir werfen in dieser **bra** einen Blick auf eine frauenspezifische Institution der Caritas, auf das FrauenWohnZentrum, das eine Ausnahmestellung in dem sonst von Männern dominierten Obdachlosenbereich innehat.

Weiters berichten wir von einer Studienreise der Kolleginnen von Genea, lassen den Betriebsausflug in Bildern Revue passieren, fragen an, ob Sie auch richtig eingestuft sind und blicken schon auf die Ehrungsfeier 2012, die im Herbst stattfinden wird.

Verbringen Sie einen schönen Sommer und kehren Sie erholt wieder zurück in die Caritas, wünschen Ihnen

Ihr Maxi Kirschner
und das gesamte Betriebsratsteam



Aus dem Inhalt

Vorhang auf - FrauenWohnZentrum	2
aufgelesen	5
Diskriminierung am Arbeitsplatz	6
Betriebsausflug 2012 in Bildern	8
Welchen Krieg meinst du?	10
Richtig eingestuft?	13
Thema aus der Gewerkschaft	15
Vorschau Ehrungsfeier 2012	15
Erreichbarkeit der BetriebsrätInnen	16



Das FrauenWohnZentrum

Eine Recherche von Sarah Seiwald

Diesmal war ich für die **bra** zu Besuch im **FrauenWohnZentrum**, das seit fast sieben Jahren seine Tore in der Springergasse 5, im 2. Wiener Gemeindebezirk, geöffnet hat. Das FrauenWohnZentrum blickt, wie viele Einrichtungen der Caritas, auf eine spannende Gründungsgeschichte zurück, die Elvira Loibl, Mitbegründerin und Leiterin, mir in einem ausführlichen Gespräch erzählt hat. Vorhang auf!

Wohnungslosigkeit - ein Männerproblem?

In der Wiener Wohnungslosenhilfe waren (und sind zum Teil noch immer) frauenspezifische Einrichtungen nicht



Hinter dieser gründerzeitlichen Fassade befindet sich das FWZ im 2. Wiener Gemeindebezirk.

gerade eine Selbstverständlichkeit. Zwar ist das Angebot für wohnungslose Menschen in Wien mit seinen zahlreichen gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen ein sehr umfassendes - sei es im nieder- oder im hochschwelligem Bereich, wie auch in Form von Tageszentren, Beratungsstellen oder aber hinsichtlich von Notschlafstellen bzw. Wohnheimen. Einrichtungen speziell für die Zielgruppe der wohnungslosen Frauen sind dennoch eine Seltenheit.

Bevor es zur Gründung der ersten Einrichtungen eigens für wohnungslose Frauen kam, haben SozialarbeiterInnen

in den gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen beobachtet, dass Frauen in diesen Einrichtungen wenig bis gar nicht vertreten waren. Diese Institutionen sind mit einem sehr hohen Männeranteil doch sehr von dieser Zielgruppe dominiert, weshalb sich Frauen, wenn sie dort eintreffen, eher im Hintergrund halten, zurücknehmen oder ihre eigenen Bedürfnisse hintanstellen. Außerdem sind wohnungslose Frauen auch deshalb weniger in den Wohnungsloseneinrichtungen sichtbar, da es bei ihnen häufig zur sogenannten verdeckten oder versteckten Wohnungslosigkeit kommt. Darunter versteht man, wenn Frauen, um nicht obdachlos zu werden, bei jemand anderem (Lebenspartner, Freunde, Familie,...) versuchen unterzukommen, sich also für einen Schlafplatz in ein Abhängigkeitsverhältnis begeben (müssen). Dadurch sind sie in weiterer Folge auch in der Öffentlichkeit nicht als wohnungslos sichtbar, das Thema Wohnungslosigkeit wird eher als „Männerproblem“ im öffentlichen Diskurs behandelt und Hilfsangebote in weiterer Folge auch nach den Bedürfnissen obdachloser Männer ausgerichtet.

Das FrauenWohnzimmer: versteckte Wohnungslosigkeit bekämpfen, Frauen sichtbar machen

Anfang 2001 haben sich Mitarbeiterinnen aus den Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe zu einem Arbeitskreis (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, kurz: BAWO, Frauenarbeitskreis) zusammengefunden, um das Thema „wohnungslose Frauen“ zu analysieren und Konzepte zu entwickeln, die speziell auf die Bedürfnisse von Frauen ausgerichtet sind. Durch die Erfahrungen mit psychischer und physischer Gewalt, aber auch durch immer wieder erlebte Diskriminierungen, die wohnungs-

lose Frauen gemacht haben und machen, wurde recht schnell klar, dass es für Frauen gezielte und spezifische Angebote geben muss.

Daraus entstand schließlich das **FrauenWohnzimmer**, das im Mai 2002 im 6. Bezirk eröffnet wurde. Ursprünglich stand das Tageszentrum für Frauen unter der Trägerschaft der „ARGE Nichtsesshaftenhilfe“ und wurde von den Sozialarbeiterinnen des BAWO Frauenarbeitskreises ehrenamtlich umgesetzt, da potentielle GeldgeberInnen noch von der Notwendigkeit einer solchen spezifischen Einrichtung überzeugt werden mussten. Im Jahre 2003 hat die Caritas Wien die Trägerschaft für das FrauenWohnzimmer übernommen, wodurch auch nach und nach öffentliche Gelder für die Finanzierung organisiert werden konnten.



Vom FrauenWohnzimmer zum FrauenWohnZentrum

Die intensive Arbeit mit den Frauen im Tageszentrum und die Auseinandersetzung mit den individuellen Bedürfnissen der Klientinnen war für den Beginn der frauenspezifischen Arbeit im Wohnungslosenbereich gut und wichtig. Aber es kristallisierte sich für die Sozialarbeiterinnen auch schnell heraus, dass das Angebot für wohnungslose Frauen über ein Tageszentrum hinausgehen muss. Auch wenn es in den Notschlafstellen und Wohnheimen der Wiener Wohnungslosenhilfe beispielsweise eigene Frauenstockwerke gibt, so erfüllt dieses Angebot nicht die Bedürfnisse wohnungsloser Frauen. Vor allem eine spezifische Ziel-



gruppe hat es schwer in die klassischen Hilfsangebote der Wohnungslosenhilfe „zu passen“: Frauen mit psychischen Problemen. Oftmals werden diese Frauen aufgrund ihres Drogen- oder Alkoholkonsums, bzw. wegen einer psychischen Erkrankung, von Einrichtungen nicht aufgenommen, da sie nicht in das Betreuungsschema der Wohnungslosenhilfe passen. Und so kam es zur Gründung des FrauenWohnZentrums.

Das FrauenWohnZentrum wurde im Dezember 2005 in der Springergasse 5 eröffnet und bietet seither wohnungslosen Frauen einerseits Wohnmöglichkeiten im Übergangsbereich, andererseits Notbetten, und weiters auch ein Tageszentrum. Das FrauenWohnzimmer im 6. Bezirk übersiedelte in das neu eröffnete FrauenWohnZentrum in den 2. Bezirk. Die alten Öffnungszeiten und das Angebot des Tageszentrums wurden beibehalten. Dreimal pro Woche hat das FrauenWohnzimmer geöffnet und wird während der Öffnungszeiten von zwei Mitarbeiterinnen betreut.

Erst durch die Initiative engagierter Frauen, die längst von dem Problem der Wohnungslosigkeit von Frauen wussten, konnte Ende 2005 das FWZ seine Pforten öffnen.

Fakten

Das FrauenWohnZentrum

Adresse: 1020 Wien, Springergasse 5

Tel. nr.: 01/971 80 07

Geöffnet: Mo 11 - 22 Uhr

Di - Fr 11 - 16 Uhr

Besucherinnen des Tageszentrums: durchschnittlich 39 pro Tag (2011)

Plätze des Wohnzentrums: 32

Nächtigungen in der Nachnotaufnahme 2011: 395

Team:

11 Mitarbeiterinnen Teilzeit

1 Leitung

1 Assistentin

1 Reinigungsfrau

1 Hausarbeiterin und geringfügige Mitarbeiterinnen





Das Tageszentrum bietet den Frauen einen geschützten Aufenthaltsraum, in dem die Besucherinnen Wäsche waschen, duschen, den Computer benützen, lesen, reden, abschalten oder sozialarbeiterische Beratung in Anspruch nehmen können. Montags wird von den Mitarbeiterinnen für die Besucherinnen gekocht.

Im FrauenWohn-Zentrum gibt es 32

Wohnplätze für wohnungslose Frauen in schwierigen psychosozialen Lebenssituationen und/oder mit Suchtproblematik, die auch ihr Haustier mitbringen dürfen. Dies ist eine Besonderheit in der Wohnungslosenhilfe, denn in den meisten Einrichtungen sind Haustiere ein Ausschlusskriterium. Da es aber speziell für diese Zielgruppe wichtig ist eine möglichst niederschwellige Aufnahme mit wenigen Auflagen zu bewerkstelligen, bzw. weil Tiere auch einen therapeutischen Nutzen für die Frauen haben, sind Frauen mit Haustieren im FrauenWohn-Zentrum willkommen. Betreut werden die Frauen von einem multiprofessionellen Team (in Tag- und Nachtdiensten), das einen niederschwelligen, akzeptie-

renden Ansatz in der Betreuung vertritt. Krankheit und Sucht der Frauen werden akzeptiert, sie müssen sich nicht „bessern“, „gesund werden“ oder etwa sich an strenge Regeln halten, um hier wohnen zu können. Jede Frau wird mit ihrer individuellen Lebens- und Krankheitsgeschichte ernst genommen und wertgeschätzt. Ziel ist es, dass die Frauen nach zirka zwei Jahren so stabilisiert sind, dass sie in sozial betreute Einrichtungen oder in Gemeindewohnungen mit Betreuung übersiedeln können. Die Aufnahme ins FrauenWohnZentrum erfolgt einerseits über das Tageszentrum, andererseits über Drogenberatungsstellen, andere Wohnungsloseneinrichtungen, Krankenhäuser, über Sachwaltschaften oder über die Nachtnotaufnahme (in der Nachtnotaufnahme gibt es drei Notbetten, die Frauen in akuten Notsituationen in der Nacht eine Schlafmöglichkeit bieten).

Haustiere sind nicht nur lieb gewonnene Weggefährten, sie sind auch von großem therapeutischen Nutzen.

Weitere Angebote im FrauenWohn-Zentrum:

- Einmal pro Monat findet samstags von 18-21 Uhr eine Veranstaltung, jedes Mal unter einem anderen Motto, für die Tageszentrumsbesucherinnen und die Bewohnerinnen statt. Diese Veranstaltung hat einen familiären Charakter. Das FrauenWohnzimmer wird schön dekoriert, es gibt besonderes Essen und der gemeinsame Spaß steht im Vordergrund.

Das FWZ vermittelt auch ein familiäres Umfeld, in dem der Spaß ebenso nicht zu kurz kommt.



- Jeden zweiten Sonntag im Monat findet von 13 Uhr 30 bis 16 Uhr ein Flohmarkt statt, der offen für alle Frauen ist und von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin betreut wird.
- Außerdem gibt es für die Bewohnerinnen die Möglichkeit an Yogastunden teilzunehmen, und es werden einmal pro Woche Shiatsu-Einheiten für Frauen angeboten, die in Kooperation mit F.E.M Süd ermöglicht werden.

Für mich war es wieder einmal ein spannender Vormittag, an dem ich mehr über eine Caritas-Einrichtung, besonders aber über den Bereich der frauenspezifischen Arbeit in der Wohnungslosenhilfe, erfahren habe.

Vielen Dank an Elvira Loibl für das spannende und höchst interessante Gespräch. Ich wünsche dir und dem gesamten Team des FrauenWohnZentrums weiterhin viel Kraft bei eurer wichtigen Arbeit!



aufgelesen

von Josef Wenda/ P7, U63

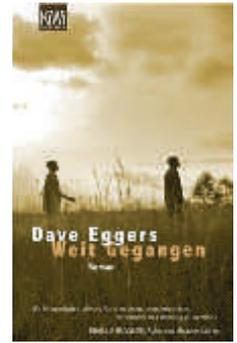
„Weit gegangen“ ist ein Roman von Dave Eggers, und es ist die wahre Lebensgeschichte von Valentino Achak Deng. Er ist Sudanese und hat eine weite Reise hinter sich, als er eines Tages in Atlanta/Georgia in den USA in seiner Wohnung überfallen wird.

Gefesselt liegt er am Boden und beginnt seinem Wächter, einem Jungen mit Namen Michael, in Gedanken seine Geschichte zu erzählen. Dazu fällt ihm seine unbefangene Kindheit in einem südsudanesischen Dorf ein. Unerklärlich für ihn, seine Familie und seine Freunde bricht ein Bürgerkrieg aus, der die gesamte Bevölkerung in Unruhe und Aufruhr stürzt, der Menschen zu tausenden in die Flucht treibt und vielen von ihnen den Tod bringt.

Durch Savannen bewegt sich der Flüchtlingstross wochenlang auf Wegen, ständig bedroht von Überfällen der Rebellen oder von aufständischen Soldaten, von Mord, Totschlag, von wilden Tieren oder einfach von Hunger und Durst. Er schlägt sich als Einzelkämpfer durch und gelangt über Äthiopien nach Kenia. Nach neun Jahren im Lager Kakuma in Kenia kann er schließlich mit vielen anderen als Flüchtling nach Amerika einreisen. Da ist er zwanzig Jahre alt. Doch auch das Land der Freiheit und zahlreicher Verheißungen stellt Valentino vor unzählige neue Herausforderungen.

Dave Eggers beschreibt berührend die Erlebnisse der Verfolgten und Geschundenen auf der Flucht und in verschiedenen Lagern, wirklichkeitsnah, aber nicht sensationsheischend. Er zeigt auch, dass im „gelobten Land“ für die Flüchtlinge noch viele Herausforderungen warten.

Für mich ein lesenswertes Buch, weil das Leid der Tausenden aus den Nachrichten einen Namen bekommt und konkret, erfassbar und spürbar wird.



Dave Eggers: Weit gegangen.
Das Leben des Valentino Achak Deng.
Verlag Kiepenhauer und Witsch, Köln 2008,
764 Seiten, gebunden
€ 25,70;
768 Seiten Taschenbuch
€ 13,40

Mehr im Worldwideweb unter:
<http://www.valentinoachakdeng.org/>

Haben auch Sie ein Buch, das Sie anderen KollegInnen empfehlen würden? Stellen Sie es kurz vor. Die bra belohnt jede veröffentlichte Vorstellung mit einem € 10,- Buchgutschein.

Diskriminierung - Überlegungen zu einem Tabuthema

Diskriminierung am Arbeitsplatz:

Siehst du auch schon Gespenster?

Welche/r BewerberIn eingestellt wird, welche/r MitarbeiterIn befördert wird, oder wer welche Fortbildung bekommt, darf – laut Gesetz (!) – nicht von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Weltanschauung, Alter oder sexueller Orientierung abhängen, weder unmittelbar noch mittelbar.

Ungleichheit ist leider auch unsere Realität

Das klingt klar und einfach, aber die Realität ist überall anders – auch im gesamten sozialen Bereich. Die Ungleichheiten sind mit ungeschultem Auge sichtbar. Typische Anlässe für Antidiskriminierungsgesetze sind auch bei uns gegeben: Überproportional sitzen Männer in der Leitung und Frauen in Teilzeitjobs, während MigrantInnen unter ihrem Bildungsniveau arbeiten (oder sind überhaupt KlientInnen statt MitarbeiterInnen).

Beim Orientierungstag der Caritas wurde von Hilfe für Menschen aller Kulturkreise gesprochen, aber nicht von Diversity in der Belegschaft selbst. An jenem Orientierungstag sah ich nur eine erkennbar "andere" Frau mit Kopftuch, und die fing als Reinigungskraft an. Seit dem Tag habe ich viermal einen Leitungswechsel in meinem Bereich erlebt, und dreimal wurde es ein Mann, und nie war es ein Migrant, ein homosexueller Mensch oder jemand von einer erkennbaren "Minderheit".

Gegen welche Mächte müssen wir kämpfen?

Sind unsere ArbeitgeberInnen "schuld"? Sind böse Mächte im Spiel? Ich glaube nicht. Die Caritas tritt ja gegen Ungleichheiten bei Bildungs- und Lebenschancen in der Gesellschaft auf und hat mutigerweise eine Diversity-Studie der eigenen Organisation beauftragt, deren Ergebnisse wir mit Spannung erwarten. Dass meist keine bösen Absichten hinter einer Personalentscheidung stehen, weiß jede/r, die/ der als KollegIn oder LeiterIn schon einmal daran beteiligt war, neue Team-MitarbeiterInnen auszuwäh-

ren vor sich hat, ist mehr oder weniger sympathisch. Man weiß, dass die Frage nach Qualifikation Priorität haben muss, aber man kann sich nicht helfen, man hat ganz einfach ein "Oh ja"- oder ein "Lieber nicht"- Gefühl. Das sind keine "bösen Mächte", das ist ja nur menschlich, oder?

Die Mechanismen hinter Diskriminierung sind nämlich genau so subtil. Es geht um Vorurteile, die im Einzelfall kaum sichtbar sind, die in der Summe aber für ganze Bevölkerungsgruppen unfaire Nachteile bedeuten.

Den Vorurteilen auf den Grund gehen

Vorurteile bestehen entweder bewusst oder unbewusst, und Vorurteile bestehen im Negativen wie im Positiven. Zum Beispiel: Mittlerweile hat fast jede/r von der Studie gehört, wo ein und dieselbe Bewerbung vielfach versandt wurde, mal mit und mal ohne "ausländischen" Namen, und die "AusländerInnen" deutlich seltener eine Gesprächseinladung erhielten. Das war das Ergebnis eines hoffentlich unbewussten Vorurteils gegenüber "Ausländern". Ich erinnere mich an ein Bewerbungsgespräch, an dem ich beteiligt war, wo die Bewerberin vom Team so eingeschätzt wurde: "Als Osteuropäerin hat sie zwar hilfreiche Sprachkenntnisse aber nicht das richtige Fingerspitzengefühl fürs Team". Das war leider ein bewusstes Vorurteil.

Es gibt auch Beispiele von positivem Vorurteil: Chefs neigen dazu, junge Mitarbeiter zu fördern, die sie an sich selbst erinnern. So blickt die Leiterin wohlgesonnen auf eine junge Frau, die den selben Lehrgang wie sie selbst abgeschlossen hat, und der Chef sieht für sich eine Unterstützung im zu (be)fördernden jungen Mitarbeiter, der denselben Fußballklub wie er anfeuert. Das gibt ein Gefühl der Sicherheit, nämlich nicht die Katze im Sack zu kaufen. Andere aber nennen das Freunderlwirtschaft.

Ist es Diskriminierung, oder ist es keine?

Der springende Punkt für uns als MitarbeiterInnen ist auf alle Fälle, was wir tun

Diskriminierung am Arbeitsplatz hat viele Ursachen - ein Versuch sich selbst zu hinterfragen hilft in jedem Fall!

Gefühl, Vorurteil oder Diskriminierung uns persönlich trifft und wir den Nachteil davon tragen? Es fühlt sich nämlich gar nicht so menschlich an, wenn man als MigrantIn, Homosexuelle/r oder älterer Mensch mit dem Verdacht leben muss, unfair beurteilt worden zu sein. Es ist schlecht für die Arbeitsmoral, und es wurmt.

Es ist zugegebenermaßen nicht leicht, Vorurteile und Diskriminierung nachzuweisen und zu bekämpfen. Oft kann und will man selbst nicht wirklich glauben, dass man ein Opfer davon geworden ist. Man stempelt Gehörtes über das Verfahren als Gerücht ab, man gibt sich vielleicht doch selbst die Schuld. Sogar FreundInnen meinen vielleicht, vor lauter Enttäuschung sieht man schon Gespenster. Ganz sicher will man nicht als schlechter Verlierer gelten und vor allem will man bloß keinen (weiter nachteiligen) Konflikt.

Aber es wurmt. Vielleicht sollte man gar kündigen und sein Glück andernorts versuchen?

Bitte nicht, die Caritas braucht uns alle.

Die Gleichbehandlungsanwaltschaft hilft!

Zum Glück gibt es in solchen Fällen ein kostenloses Beratungsangebot von der Gleichbehandlungsanwaltschaft. Bei einem persönlichen Termin kann man klären, ob die erlebte Unfairness als gesetzlich anerkannte Diskriminierung zu werten ist. Die GleichbehandlungsanwältInnen können alle Fragen dazu beantworten, über Optionen beraten und sogar im Beschwerdeverfahren begleiten, wenn man sich dafür entscheidet.

Gleichbehandlungsanwaltschaft

Taubstummengasse 11

1040 Wien, Tel: 01-532 02 44 oder

0800-206 119, E-Mail: gaw@bka.gv.at

Informationsmaterial, auch in Türkisch und BKS: <http://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.at/site/7667/default.aspx>

Wer kann sich an die Gleichbehandlungsanwaltschaft wenden?

Fühlen Sie sich in der Arbeitswelt benachteiligt/diskriminiert aufgrund

- Ihrer ethnischen Zugehörigkeit
- Ihrer Religion oder Weltanschauung
- Ihres Alters oder
- Ihrer sexuellen Orientierung?

Fühlen Sie sich in sonstigen Bereichen benachteiligt/diskriminiert aufgrund

- Ihrer ethnischen Zugehörigkeit
- oder Ihres Geschlechts?

Fühlen Sie sich belästigt oder sexuell belästigt?

Was kann die Gleichbehandlungsanwaltschaft für Sie tun?

- Sie bietet Beratung, Unterstützung und Information.
- Sie vertritt und begleitet Sie bei Verhandlungen im Vorfeld eines gerichtlichen Verfahrens oder eines Verfahrens bei der Gleichbehandlungskommission.
- Wenn sich die Vermutung einer Diskriminierung erhärtet, kann sie ein Verfahren bei der Gleichbehandlungskommission einleiten und Sie dabei unterstützen.
- Sie kann diskriminierende Stelleninserate zur Anzeige bringen.

Diskriminierung ist ...

... eine Ungleichbehandlung, die nicht gerechtfertigt ist und zu einer Benachteiligung führt. Das Gleichbehandlungsgesetz schützt vor einer Diskriminierung aus folgenden Gründen: Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Weltanschauung, Alter, sexuelle Orientierung.

Ayrimcilik ...

... Haksiz ve mağduriyete yol açan adaletsiz bir danışıdır. Eşit Muamele Yasası bir cavanıstır. Eşit Muamele Yasası, aşağıdaki nedenlere dayalı bir ayrimcilikten korunur: cinsiyet, etnik köken, din dünya, görüşü, cinsel tercih, yaş.

Diskriminacija je ...

... neravnopravan odnos koji nije opravdan i vodi do zapostavljanja. Zakon o jednakom odnošenju spram svih štiti od diskriminacije iz sljedećih razlo-

svjetonazor, seksualna orijentacija, dob.

Discrimination is ...

... unequal treatment that is unjustified and leads to disadvantage.

The Equal Treatment Act prohibits discrimination on the grounds of: gender, ethnicity, religion, belief, sexual orientation, age.

La discrimination, c'est ...

... une inégalité de traitement, qui n'est pas justifiée et porte préjudice. La loi sur l'égalité de traitement protège de la discrimination pour les raisons suivantes: sexe, appartenance ethnique, religion, conception du monde, orientation sexuelle, âge.



Betriebsausflug 2012

Je später der Termin der Betriebsausflüge stattfand, umso schöner und heißer wurde das Wetter. Das lockte mehr als 1.500 TeilnehmerInnen und viele PensionistInnen an, an einem der neun zur Wahl stehenden Ausflüge teilzunehmen.

Als der Renner erwies sich heuer Salzburg. Die fürsterzbischöfliche Residenzstadt bot bei traumhafter Kulisse nicht nur barockes Flair, von dem sich die TeilnehmerInnen bei einer Stadtführung verzaubern lassen konnten, auch kulinarisch wurden die Caritas-KollegInnen verwöhnt.

Nicht mehr wegzudenken ist der längst schon zur Tradition gewordene Besuch einer Therme. Auch dieses Jahr stand wieder die letztes Jahr runderneuerte Therme Wien auf dem Programm, die nicht nur durch die räumliche Nähe viele Vorzüge aufzuweisen hat.

Die Wandersleute konnten dieses Jahr ihre ausgezeichnete Kondition unter Beweis stellen. Nach viereinhalb Stunden reiner Gehzeit konnten sich die Schnellsten bereits in traumhafter Atmosphäre beim Heurigen laben. Alle waren letztlich Sieger und kamen abends wieder heil in Wien an.

Vielen Dank an alle, dass Sie für das Gelingen der Betriebsausflüge beigetragen haben! Bewahren Sie sich auch für kommendes Jahr Ihre ausgezeichnete Stimmung.





Welchen Krieg meinst du? - Eine Reportage von Patricia Velencsics

Sechs Mitarbeiterinnen von „Hilfe in Not“ machten eine Studienreise nach Sarajevo

Nicht nur in Erzählungen ist der Bürgerkrieg allgegenwärtig, sondern er begründete auch eine Neuorientierung für die Caritas Sarajevo.

Helena Martinović, Irma Araranković, Alma Salihović, Patricia Velencsics, Waltraud Gerger, Andrea Abedi, Bettina Riedel und Maria Madreiter (v.l.n.r.)

Schnee am Flughafen vor Sarajevo, und das Mitte Mai, damit haben wir nicht gerechnet. Aber egal, wir sind gut angekommen, unserem viertägigen Aufenthalt in Bosnien/Herzegowina steht nichts mehr im Wege.

Die Idee zu dieser Reise entstand voriges Jahr im Team der **Genea**. Wir würden eines der Herkunftsländer unserer KlientInnen kennenlernen und könnten einige soziale Einrichtungen besuchen. Alma Salihović, unsere Kollegin, die aus Bosnien kommt, griff die Idee auf, im Frühling 2012 würden wir fahren.

Zu Jahresbeginn besprachen wir den Plan mit unserem Leiter, der uns sofort bei der Umsetzung unterstützte. Schnell buchten wir den Flug, Alma nahm Kontakt mit verschiedenen Einrichtungen auf, unser Leiter kontaktierte die Österreichische Caritas-Zentrale (ÖCZ), da wir die Caritas in Sarajevo besuchen wollten. Am 16. Mai machten wir uns auf den Weg: drei hauptamtliche und eine ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Genea, eine Kollegin aus der Sozialberatung für ÖsterreicherInnen und ich, wobei ich inzwischen ins CarBiz (Caritas Bildungszentrum) gewechselt war.

Und hier stehen wir nun in der kalten Luft Zentralbosniens, rundum schneebedeckte Berge. Wir sind neugierig auf Sarajevo, das wir vor allem aus der Kriegs-

berichterstattung kennen. Außer Alma war noch keine von uns hier gewesen. Morgen beginnen wir mit den geplanten Besuchen.

Caritas Sarajevo

Strömender Regen, eiskalter Wind, die Zentrale der Caritas Sarajevo ist hier irgendwo am Stadtrand. Alma ruft noch einmal an, wir entdecken die Kirche, finden schließlich das richtige Haus, ein unverputztes zweistöckiges Gebäude, daneben Barackensiedlungen und ein neu erbauter Kindergarten. Helena Martinović und Irma Araranković empfangen uns herzlich, sie haben sich den ganzen Vormittag Zeit genommen.

Helena stellt die Caritas auf Englisch und Bosnisch vor. Alma übernimmt die Übersetzung. Die Caritas besteht seit 1931, hat 50 MitarbeiterInnen und ist für die Erzdiözese Sarajevo zuständig, die über die Stadtgrenze hinausgeht. Im 2. Weltkriege musste die Caritas teilweise ihre Arbeit einstellen, erzählt Helena. „Und dann im Krieg war die Hauptaufgabe, Lebensmittel auszuteilen“, fährt sie fort. Ein kurzer Moment der Verwirrung. „Welchen Krieg meinst du jetzt? Den 2. Weltkrieg?“ „Nein, den Bürgerkrieg 1992-1995“, meint Helena. In diesem Land ist es nicht immer so klar, von welchem Krieg die Rede ist. Vom Krieg jedenfalls wird oft gesprochen, wie wir in den nächsten Tagen noch merken werden. Er ist unauslöschlich eingebrennt in die Biographie so vieler Menschen hier, die in ihren Erzählungen nicht sagen „vor 10 Jahren“ oder „vor 20 Jahren“, sondern „vor dem Krieg, im Krieg, nach dem Krieg“.

Nach dem letzten Krieg also, nach den vielen Jahren der Lebensmittelausgabe, sei es schwierig gewesen, den Menschen zu vermitteln, dass die Caritas auch andere Angebote habe, erklärt Irma. Man habe die Familien- und Frauenberatungsstelle ausgebaut. Irma leitet verschiedene Projekte in Sarajevo und drei





anderen Städten. Sie organisiert Frauengruppen, wo Frauen handarbeiten und miteinander ins Gespräch kommen. Nähen und Filzen wird von qualifizierten Lehrerinnen unterrichtet, am Kursende werden Zertifikate ausgestellt. Wenn bestimmte Themen in der Gruppe auftauchen, zum Beispiel Kindererziehung oder Eheprobleme, werden diese von Irma aufgegriffen und besprochen. Auch Einzelberatungen ergeben sich daraus. Diese Gruppen sind überaus beliebt, die Erhaltung traditioneller Handwerkskunst verbunden mit Beratung und Information entspricht genau den Bedürfnissen der Frauen. Die solcherart erzeugten Produkte werden verkauft, den Erlös bekommt die Caritas. Am Ende der 50 Kursstunden darf dafür die Nähmaschine mitgenommen werden. Manche Frauen nähen dann für den Eigenbedarf, andere finden als qualifizierte Näherin eine Arbeit oder machen sich selbstständig. Bei Bedarf würden Englisch- und EDV-Kurse angeboten.

Daneben gibt es noch viele weitere Projekte. So versorgt die Caritas 300 Menschen täglich mit einer warmen Mahlzeit, hatte einen Alphabetisierungskurs für Romafamilien laufen, bietet in der Familienberatungsstelle Kurse für Schwangere und Eltern an, organisiert Pflege zuhause, hält Kontakt zu GroßspenderInnen im Ausland und macht Grundlagenarbeit zum Thema Armut. Finanzielle Aushilfen können nur in absoluten Ausnahmefällen gewährt werden, Sachspenden, beispielsweise Brennholz im Winter, werde häufiger ausgegeben. Die hohe Arbeitslosenrate sei sicherlich eines der größten Probleme. Schätzungen gingen von bis zu 30% aus.

Viele, die am Land leben, seien von keiner Statistik erfasst. Gerade junge Menschen hätten oft wenig Perspektive. Helena erzählt von einem Projekt "Suchen Sie Arbeit? Seien Sie vorsichtig!", das sich an junge Frauen wendet. Sie sollen vor verlockenden Angeboten von Jobs im Ausland gewarnt werden, da sie allzu leicht Opfer von Menschenhändlern werden könnten. Es gibt Fort- und Ausbildungsangebote für junge Frauen, um ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Nachdem auch wir unsere Arbeit vorgestellt hatten, werden wir noch zu einem Mittagessen eingeladen. Beeindruckt von dem vielfältigen Angebot trotz geringer Ressourcen, verlassen wir die Kolleginnen und eilen zum nächsten Termin.

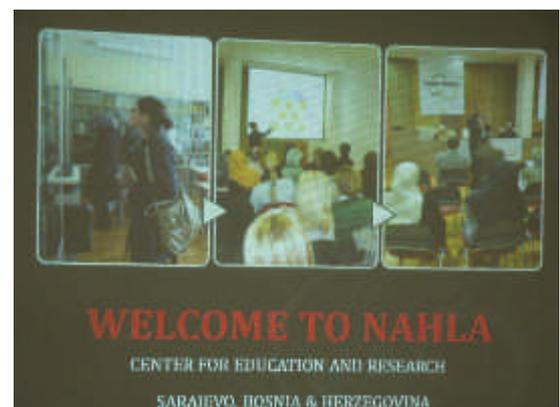
Frauenberatungsstelle Nahla.

Ein neu erbautes zweistöckiges Haus, moderne helle Kursräume, eine Powerpointpräsentation auf Englisch. Frau Đermana Šeta, die Leiterin der Forschungsabteilung, hält auch ihren Vortrag auf Englisch. Nahla ist ein Beratungs-, Informations- und Fortbildungszentrum mit muslimischem Hintergrund. 500 Frauen jeglicher Glaubensrichtung besuchen pro Jahr die Kurse. Das Angebot ist sehr vielfältig. EDV-, Sprach-, Business-Administration-Kurse, Kommunikationstraining, Handwerkskurse, Koranstudium und Fitnesstraining stehen am Programm. Es gibt psychologische Beratung, Kinderbetreuung, eine Grundlagenabteilung, die soeben eine Studie veröffentlichte zum Thema „Mitarbeit der Väter im Haushalt und in der Kindererziehung.“

Wiewohl die Kurse explizit Frauen offen stehen, werden auch Männer angesprochen, um dadurch zu einzelnen Themen mit der ganzen Familie arbeiten zu können. Nahla, so

Zu viele Gräber in Sarajevo...

Die Frauenberatung in Nahla hilft Frauen nicht nur in Fragen der Ausbildung.



ist unser Eindruck, ist vor allem eine Anlaufstelle von sozial besser gestellten Frauen. Wie schon bei der Caritas sollen Frauen unterstützt werden, um ein ökonomisch selbständiges Leben führen zu können. Hohe Arbeitslosigkeit betrifft auch die Mittelschicht und auch da vor allem Frauen.

Beim Abendessen tauschen wir uns über die vielen Eindrücke dieses langen Tages aus. Denn am nächsten Morgen steht der nächste Besuch an.

Zentrum für Soziale Arbeit der Stadt Sarajevo

Die Direktorin Frau Kapetanović Latifa und zwei Mitarbeiterinnen verbringen den Vormittag mit uns. Wir haben sehr viele Fragen. Alma übersetzt auf Hochtouren. Wir erfahren, dass wir in einem der acht Zentren sind, es deckt viele Bereiche der sozialen Arbeit ab. Ein Team von SozialarbeiterInnen, JuristInnen, PädagogInnen und PsychologInnen arbeitet im Erstabklärungszentrum, in der Ehe- und Familienberatungsstelle und in der Jugendwohlfahrt. Wir besichtigen die Erstabklärungsstelle, die einen etwas verstaubten Eindruck macht. In winzig kleinen Zimmern wird beraten, ein Mann von der Security geht in den Gängen auf und ab. Warum das, fragen wir. Viele Menschen seien traumatisiert und hätten psychische Probleme, es sei zu tätlichen Angriffen gekommen, erklärt die Leiterin. Sozialhilfe in unserem Sinn gibt es nicht, arbeitsunfähigen Personen stünde eine Dauerleistung von zirka 60 Euro monatlich zu. MigrantInnen aus Bulgarien, dem Kosovo oder Serbien hätten gar keine Ansprüche auf Hilfe. Viele seien zum Betteln gezwungen, für bettelnde Kinder haben sie eine Anlaufstelle eingerichtet, erzählt die Sozialarbeiterin Selma Avdić. Weiteres habe man eine Notschlafstelle für Jugendliche, die ohne elterliche Aufsicht leben, gegründet. Der Bedarf an Pflegefamilien sei groß, gemeinsam mit Nahla mache man gerade eine Kampagne, um Familien zu finden, die ein Kind aufnehmen würden, berichtet Frau Avdić. Auch hier meinen die Mitarbeiterinnen, dass die hohe Arbeits-

losigkeit und die damit verbundene Armut das größte Problem sei.

Als wir unsere Arbeit vorstellen, wagen wir nicht die Höhe der Sozialhilfe zu nennen, denn sie scheint vergleichsweise exorbitant hoch zu sein. Zu erklären, dass es auch in einem reichen Land wie Österreich Armut und viele soziale Probleme gibt, dafür ist die Zeit zu kurz. Wir beschränken uns auf die Beschreibung unseres Angebotes.

Am Nachmittag im Teehaus meint Dzirilo, der Besitzer, man müsse immer nach vorne schauen und immer hoffen. Vor dem Krieg sei er aus Italien zurückgekommen. Wenn er gewusst hätte, was hier passieren würde, er wäre weggeblieben. So blieb er hier und ich solle bitte nicht fragen, was er im Krieg alles erlebt habe. Ich frage nicht, trinke den Hollunderblütentee und lausche seinem italienischen Redeschwall über seine 20 Jahre in Italien, seinem Leben vor dem Krieg.

Tags darauf sind wir in aller Früh unterwegs, um mit dem Zug nach Mostar zu fahren. Sommerliche Hitze, die renovierte Altstadt, Touristenmassen, wie man sie aus Venedig kennt, die fliegenden Männer von Mostar, die sich vor den Linsen zahlloser Kameras von der Brücke in die Neretva stürzen, der Brücke, die die geteilte Stadt verbinden und vereinen soll. Doch selbst an so einem schönen Tag sind die vielen Ruinen mitten in der Stadt wie Mahnmäler, die an die grausamen Kriegsjahre erinnern.

Als wir nach vier Tagen wieder am Flughafen stehen, ist es Sommer geworden. Es fällt schwer, schon wieder abzureisen. Zu viele Fragen bleiben offen, zu wenig Zeit blieb für spontane Erkundungstouren. Die werden wir das nächste Mal machen.



Nicht nur hohe Arbeitslosigkeit zwingt viele Menschen zum Betteln. Ansonsten muss man mit 60 Euro im Monat auskommen...

Wieder aufgebaut: Die Brücke von Mostar

Richtig eingestuft?

Der Betriebsrat fragt nach

Die Einkommensberichte haben in Österreich bewiesen, dass Frauen benachteiligt werden. Ein Grund dafür sind falsche Einstufungen. Aus diesem Anlass veranstaltete die Gewerkschaft der Privatangestellten **GPA-djp** im April eine Aktionswoche, wo sich ArbeitnehmerInnen kostenlos beraten lassen konnten.

Es werden manchmal Vordienstzeiten (VZ) falsch oder gar nicht berücksichtigt, oder aber die Einstufung entspricht nicht der tatsächlichen Tätigkeit. Durch eine falsche Einstufung zu Beginn des Dienstverhältnisses (DV) entstehen Verluste, die sich innerhalb weniger Monate und Jahre zu riesigen Beträgen summieren.

Worauf sollten Sie bei der Einstufung achten:

- Vor dem Arbeitsbeginn:
- Wie hoch ist das kollektivvertragliche Mindestgrundgehalt?
- Gibt es Bereitschaft zur Überzahlung?
- Gibt es einen Betriebsrat?

- Welche Vordienstzeiten werden in der Caritas angerechnet?
- **VZ, sowohl unselbständige als auch selbständige Tätigkeiten:** bis zu 8 Jahre facheinschlägig (werden voll angerechnet) und/oder bis zu 8 Jahre nicht facheinschlägige Vordienstzeiten (werden zur Hälfte angerechnet), aber insgesamt werden höchstens acht Jahre berücksichtigt.
- **VZ in Form eines freien DV für die Caritas:** werden voll angerechnet, sofern sie facheinschlägig sind
- **Schul- und sonstige Ausbildungszeiten, sowie Präsenzdienst und Elternkarenz:** werden nicht angerechnet
- **Zivildienst:** wird nur angerechnet, wenn er in der Caritas geleistet wurde.

Bringen Sie Dienstzeugnisse (oft genügt ein Versicherungsdatenauszug der GKK), Qualifikationsnachweise, Zertifikate etc. mit, um die VZ zu belegen.

Melden Sie zumindest die VZ an, wenn Sie keine Belege bei sich haben. Innerhalb von zwei Monaten müssen diese beigebracht werden, um rückwirkend mit Beginn des DV berücksichtigt zu werden, ansonsten erst ab Vorlage.



Wenn Sie zuerst geringfügig beschäftigt waren und nachher Teil- oder Vollzeit arbeiten, müssen auch Ihre Vordienstzeiten angerechnet werden. Selbst dann, wenn Sie nur für kurze Zeit nicht geringfügig arbeiten!

Sind Sie unsicher (geworden), fragen Sie Ihren Betriebsrat. Eine Überprüfung verschafft auf alle Fälle Gewissheit.

JETZT MITGLIED WERDEN!



Frau Herr Akad. Grad.....

Familienname

Vorname

Bestellnr. Nr. [][][][] Geburtsdatum [][][][][][][][][]

Strasse/Hausnr.

PLZ/Ortschaft

Telefonisch erreichbar

E-Mail

Angestellter Arbeiter/In Lehrling/____, kein Jahr

Werkvertrag früher Dienstvertrag geringfügig beschäftigt

Schüler/In Student/In Zivildienstleistend

derzeitige Tätigkeit

Die Beitragszahlung wünsche ich mittels:

- Gehaltsabzug (im Betrieb)
- Einzahlungsgemächtigengenerell (Kontokorrent)

Kont.Nr. BLZ Bank

Gehaltskonto in Euro:

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 1% des Bruttogehaltes. Arbeitsvertrag beträgt 20,- Euro für 2012. Der Mitgliedsbeitrag ist einseitig übersteuert. Ihre Daten wurden streng geschützt behandelt.

Bereitschaft bei **Caritas der ED Wien**
 Adresse **Albrechtskreithgasse 19 - 21, 1160 Wien**

Branchen:

GPA-djp-Betriebsrat/Jahr

Ort/Ortschaft/Unterschrift

(Bitte Unterschrift gleichfalls in Kopie für Ihren wahlberechtigten Arbeitgeber vorlegen)

Anmeldung bitte schicken an: GPA-djp, Alfred-Dollinger-Platz 1, 1030 Wien
 wpa@gpa-djp.at

Grafik: Peter Schuster, S. 10/11/12

Mehr Service und Topkonditionen

– unser spezielles Angebot für Sie!

Als Tiroler Landesbank mit Sitz in Wien sind wir besonders bemüht, unseren Kunden ein persönliches und individuelles Service zu bieten. Wir beraten Sie gerne in allen Finanzangelegenheiten des privaten Bereichs – auf Wunsch auch **an Ihrem Arbeitsplatz**.

In einer Kooperation mit dem Betriebsrat der **Caritas** freuen wir uns, **Ihnen als Mitarbeiter folgende Sonderkonditionen exklusiv anzubieten:**

Vorteilspaket

Ihr exklusives Gehaltkonto mit Topkonditionen.

Das Rundum-Paket für
Ihren persönlichen Geld-
vorteil!

- Gesamtes Kontopakete im ersten Jahr kostenlos,
- danach nur 4,59 EUR pro Monat.
- Inkludierte Leistungen:
 - Kontoführung und Buchungen*
 - Gold MasterCard mit 3-fachem Versicherungsschutz**
 - Maestro Bankomatkarte**
 - Hypo Online Banking
 - Dauerauftragseröffnung, -änderung und -schließung

*ausgenommen beleghafte Überweisung, Barauszahlung auf Drittkonto und Barauszahlung am Schalter

**bei Erfüllung der Vergleichskriterien

Vorteilspaket Classic

Mit allem, was ein
gutes Konto braucht!

- Gesamtes Kontopakete im ersten Jahr kostenlos,
- danach nur 2,55 EUR pro Monat.
- Inkludierte Leistungen:
 - Kontoführung und Buchungen*
 - Classic MasterCard**
 - Maestro Bankomatkarte**
 - Hypo Online Banking
 - Dauerauftragseröffnung, -änderung und -schließung

*ausgenommen beleghafte Überweisung, Barauszahlung auf Drittkonto und Barauszahlung am Schalter

**bei Erfüllung der Vergleichskriterien

Herzlich Willkommen

Für unsere Neukunden haben wir ein besonderes Willkommens-Paket geschnürt: Kostenlose Kontoführung im 1. Jahr**
Selbstverständlich übernehmen wir bei einem Bankwechsel alle Modalitäten.

*ausgenommen beleghafte Überweisungen (0,55 EUR), Barauszahlungen auf Hypo-Drittkonto (0,10 EUR) oder auf Fremdbank (0,25 EUR), Barauszahlung am Schalter (0,25 EUR) und Kontoauszug am Kontoauszugschalter (0,20 EUR)

● Ansprechpartner in Ihrer Nähe:

HYPO TIROL BANK AG
Niederlassung Wien
Tegelthoffstraße 4
1010 Wien
Tel 050700 5200

www.hypotiro.com



Stephan Spanblöchl
Privatkundenbetreuer
Tel 050700 5205
stephan.spanbloechl@hypotiro.com



Markus Binder
Anlageberater, zert. IBK
Tel 050700 5220
markus.binder@hypotiro.com



Mag. Alexander Meixner
Wohnbauberater
Tel 050700 5223
alexander.meixner@hypotiro.com

Vorschau KV 2013

Welche Auswirkungen könnte die geplante Nulllohnrunde der Beamten haben?

Schon im Frühjahr 2009 forderten maßgebliche Kräfte der Wirtschaft unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise Nulllohnrunden und Sonder-Kollektivverträge. Erst machtvolle Demonstrationen der Gewerkschaften machten den Weg frei für Lohn- und Gehaltsabschlüsse, die sich im Nachhinein als wichtiger Faktor zur Aufrechterhaltung der Kaufkraft darstellten.

Dass Zeiten der Finanzkrise wieder an einen sorgsamem Umgang mit Geld mahnen, ist unbestritten notwendig. Das aber zu Lasten Unschuldiger lösen zu wollen, ist aber nicht mit dem Verursacherprinzip vereinbar.

„Wir haben aus gutem Grund schon seit geraumer Zeit unsere Aktivitäten in der Gehaltspolitik unter das Motto „Hände weg von Geld der ArbeitnehmerInnen“ gestellt“, erklärt Karl Proyer, der in der GPA-djp für Kollektivvertragspolitik zuständige stellvertretende Bundesgeschäftsführer. „Derzeit kann man wirklich sagen, dass das Geld am vernünftigsten in den Händen von ArbeitnehmerInnen angelegt ist und ökonomisch das allersinnvollste ist. Alle, die nun glauben, Lohndruck und Dumping als Krisenbewältigungsinstrumente einzuführen, während die Ausschüttungen an Aktionäre nur so sprudeln, werden in uns einen erbitterten Gegner finden.“

Derzeit stehen viele Systeme an einem Wendepunkt: Wird eine fatale Logik einer neoliberalen Wirtschaftspolitik fortgesetzt, die zu einem aufgeblähten Finanzsektor und massiver Umverteilung zu den Reichen geführt hat, oder kommt es zu einer Besinnung auf eine Stärkung der Realwirtschaft mit Umverteilung zu den Arbeitseinkommen.

Vorschau auf die Ehrungsfeier 2012

Der große Festsaal des Rathauses lädt ein

Wie jedes Jahr, so auch dieses, findet im Herbst die Ehrungsfeier für die JubilairInnen/Betriebsversammlung statt. Gemeinsam mit der Geschäftsführung lädt der Betriebsrat zu diesem Fest ein. Dieses Mal wird uns der große Festsaal des Wiener Rathauses beherbergen. Und ein verlässlicher Caterer (Rathauskeller) wird für das leibliche Wohl sorgen.

Um Ihnen eine bessere Planbarkeit zu ermöglichen, teilen wir Ihnen schon jetzt die Termine mit:

29. Oktober 2012: Betreuen und Pflegen Wien und Niederösterreich

19. November 2012: die übrigen Bereiche und Ehrenamtliche

Die Anmeldung erfolgt wieder, wie gewohnt, über Ihre Dienststelle.



So erreichst du/ erreichen Sie den Betriebsrat

Hilfe in Not



Maxi Kirschner
Vorsitzender
01/878 12 - 316
0664/621 72 40
Fax: 01/878 12-9316
maximilian.kirschner@caritas-wien.at

Beate Gober

Carla Nord/ stv. Vorsitzende
0664/887 98 765
beate.gober@caritas-wien.at

Octavia Ess-Dietz

Haus Miriam
01/408 60 45
octavia.ess-dietz@caritas-wien.at

Marianne Gollacz

SBÖ/Genea
0664/842 96 52
marianne.gollacz@caritas-wien.at

Karin Jovic

Asylzentrum
01/427 88 - 326
karin.jovic@caritas-wien.at

Stephan Leicht

MigrantInnenzentrum
01/310 98 08 - 807
stephan.leicht@caritas-wien.at

Silvia Korlath

Familienzentrum
01/481 5 481 - 60
silvia.korlath@caritas-wien.at

Desiderio Mendoza-Caicedo

Asylzentrum
0664/887 98 764, 427 88 - 316
desiderio.mendoza@caritas-wien.at

Peter Miletits

Notquartier U63
01/405 30 91 - 11
peter.miletits@caritas-wien.at

Sarah Seiwald

Asyl und Integration NÖ
0664/842 92 13
sarah.seiwald@caritas-wien.at

Josef Wenda

P7/Notquartier U63
0664/842 74 23
josef.wenda@caritas-wien.at

Ges. m. b. H.



Gabi Wurzer
Vorsitzende
01/878 12 - 114
0664/842 76 64
Fax: 01/878 12-9114
gabriele.wurzer@caritas-wien.at

Norbert Niederhofer

stellv. Vorsitzender
Mobile Wohnassistent
0664/887 98 759
norbert.niederhofer@caritas-wien.at

Elfriede Bartsch

Sst. Meidling
0664/842 75 92

Daniela Bertoldi

Familienhilfe
0664/842 93 68

Reinhard Edler

Haus Battiggasse
0664/887 98 743

Rene Fritsch

Haus Bernadette
0664/887 98 744

Margarethe Gruber

Zentrale
0664/842 97 92
margarethe.gruber@caritas-wien.at

Benny John

Haus Klosterneuburg
0664/887 98 745

Markus John

Region Retz
0664/887 98 747

Danuta Labuda

Haus Franciscus
0664/887 98 748



Elisabeth Pauer
stellv. Vorsitzende
01/878 12 - 115
0664/842 94 17
Fax: 01/878 12-9115
elisabeth.pauer@caritas-wien.at

Xiuling Lü

Haus St. Barbara
0664/887 98 758

Elisabeth Mayer-Frank

Sst. Am Tabor
0664/842 74 85

Esther Perzl

Caritas-Zentrale
01/878 12 - 119, Fax-Kl.: 9119
0664/887 98 760
esther.perzl@caritas-wien.at

Andrea Rezsna

Haus St. Elisabeth
0664/887 98 761

Margarete Schramek

Sst. Reisingergasse
0664/484 27 558

Sandra Schwann

Haus St. Barbara
0664/887 98 762

Harald Spitzbart

Haus Klosterneuburg
0664/887 98 763

Elham Zafarkhodayari

SSt. Simmering
0664/842 75 88

Behindertenvertrauensperson

Christine Roth

0664/240 25 82
christine.roth@caritas-wien.at



Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Redaktion: Betriebsrat der Caritas der Erzdiözese Wien, 1160 Albrechtskreithgasse 19-21. **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Beate Gober, Maxi Kirschner, Elisabeth Pauer, Sarah Seiwald und Gabi Wurzer. (Fotos von G. Wurzer und E. Pauer: Bertoldi, alle anderen Fotos: Betriebsrat) Gedruckt nach der Richtlinie „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. gugler cross media, Melk; UWZ 609; www.gugler.at
P.b.b. Erscheinungsort: Wien; Verlagspostamt: 1170; Zul. Nr.: GZ 02Z030785 M